



Die «direkte Begegnung» als Lebensschule nach Erich Fromm.

(4. Brief)

Lebensschule als „direkte“ Begegnung.

(Fortsetzung)

Dr. Rainer Funk schreibt:

«Die Frommsche Lebensschule ist anspruchsvoll und nicht ohne Anstrengung zu erlernen. Sie bedeutet immer, von etwas frei zu werden, um für etwas Neues frei zu sein. Man muss *von* etwas loslassen, damit man *für* etwas frei wird. Es geht vor allem darum zu erkennen, in welchem Ausmass wir und andere von Gefühlskräften bestimmt werden, deren wir uns gar nicht bewusst sind. Fromms Lebensschule greift daher zuerst auf die Erkenntnisse von Sigmund Freud über die Zugänge zum Unbewussten zurück. Im zweiten Schritt sieht Fromm den Einzelnen aber ganz entscheidend von gesellschaftlichen Kräften geprägt, die er in seinem sozialpsychologischen Ansatz verdeutlicht.

Erst wenn wir unser Denken, Wollen, Fühlen und Handeln in Abhängigkeit von unbewussten *und* gesellschaftlichen Kräften zu sehen vermögen, sind die Voraussetzungen geschaffen, damit wir fragen können: „was lässt den Menschen gelingen?“

Weil jeder Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, gehört zu seinem menschlichen Gelingen auch, dass er mit seinen seelischen Kräften zum Gelingen der Gesellschaft beiträgt. Ein freundliches Wort, ein Lächeln ... Mitgefühl für Menschen in schwierigen Situationen ... usw.

Das gesellschaftliche Zusammenleben kann aber auch zur Ausbildung von seelischen Strebungen führen, die das menschliche Gelingen behindern oder gar vereiteln. Gesellschaftliches Gelingen darf nicht auf Kosten des menschlichen Gelingens gehen. Der Einzelne sollte seinem *menschlichen* Gelingen den Vorrang geben.

Diese Vorschau macht deutlich, dass Fromms Lebensschule keine „Schule“ im allgemeinen Sinne ist. Sie ist keine Gebrauchsanleitung, die man einfach zur Anwendung bringen kann. Das „Lernen“ findet nicht durch Aneignung von Wissen und verstandesmässigem Durchdringen des Stoffes statt. Es findet statt im Vollzug des Lebens, und dies heisst bei Fromm: in der gefühlten

und erlebten direkten Begegnung mit sich, dem Anderen, der Natur, mit Gott – oder irgend einem Thema. Im Nachfolgenden sprechen wir also nur von den Voraussetzungen und den Wegen *zur* direkten Begegnung. Die Wege *der* direkten Begegnung können nur von jedem Einzelnen selbst gegangen werden.

„Unser Unbewusstes ist der ganze Mensch“.

Erich Fromms Zugang zur Psychoanalyse.

Der Erste Weltkrieg war für Fromm ein entscheidendes Erlebnis. Ihn beschäftigte damals die Frage, wie es möglich sei, dass Menschen, die sich nicht kennen, die nichts gegeneinander haben, sich töten, sich töten lassen? Wer steckt dahinter? Wer profitiert davon? Was hat das Ganze für einen Sinn? Diese Frage des Ersten Weltkriegs: „wie ist das möglich?“, das war der wohl wichtigste Antrieb seines Denkens – und ist es geblieben. „Wie ist es möglich, dass die Menschen als Masse so unvernünftig handeln können und so leicht verführt werden können?“ Und natürlich auch: „was kann der Mensch tun, um diese Verführungen zu reduzieren?“

Die Selbsttötung einer attraktiven Malerin aus familiärerer Bekanntschaft beschäftigte Fromm in jungen Jahren ebenfalls sehr und wurde ihm zu einem Rätsel, auf das er erst zehn Jahre später mit Hilfe der Psychoanalyse Freuds eine Antwort fand. Ob es um das Hassen und Töten der Vielen im Krieg oder die Selbsttötung dieser Frau auf Grund einer inzestuösen Eltern-Kind-Bindung geht, in beiden Fällen mussten irrationale Kräfte am Werk sein, die das Verhalten der Menschen gegen alle bessere Einsicht bestimmten. Welche Kräfte beeinflussen denn jenseits der Vernunft das Verhalten der Menschen?

Das Unbewusste als Verdrängtes.

Freud, so bekennt Fromm noch kurz vor seinem Tod, „hat mir eine neue Welt geöffnet, nämlich die Welt des Unbewussten (...) im Sinne des Verdrängten“. Freud sieht im Unbewussten in erster Linie verdrängte – weil unangenehm erlebte, von der Gesellschaft verpönte oder den eigenen Wertvorstellungen widersprechende Gefühle, Wünsche, Vorstellungen, Strebungen, Wahrnehmungen, die durch andere Kräfte oder Scheinbegründungen (Rationalisierungen) daran gehindert werden, ins Bewusstsein einzudringen.

Als Beispiel nennt Fromm einen „Vater mit sadistischen Impulsen, der

dazu neigt, seine Kinder zu bestrafen. Er selber ist überzeugt, dass er sie nur schlägt, weil das die einzige Möglichkeit ist, ihnen Anstand beizubringen und sie davor zu bewahren, Böses zu tun. Es ist ihm nicht bewusst, dass er dabei eine sadistische Befriedigung empfindet. Bewusst ist ihm nur die Rationalisierung, dass er seine Pflicht tut – und dass seine Methode der Kindererziehung die richtig ist.“

Der Zweck der Verdrängung ist immer, bestimmte Gefühle und Leidenschaften, Vorstellungen und Strebungen nicht als solche wahrnehmen zu müssen und sich sozusagen mit der Rationalisierung eine andere Wahrheit über das, was einen antreibt und motiviert, zu konstruieren – und diesen bewussten Grund zu verteidigen. Würde jemand dem sadistischen Vater „die Wahrheit sagen und ihm zu verstehen geben, dass hinter seiner scheinheiligen Rationalisierung eben jene Begierden stecken, die er so streng missbilligt, dann wäre er aufrichtig empört, oder er würde sich missverstanden und ungerechterweise beschuldigt fühlen. Diese leidenschaftliche Weigerung, die Existenz des Verdrängten zuzugeben, hat Freud als *Widerstand* bezeichnet.

So paradox es klingt: Gerade der erbitterte Widerstand ist oft das beste Indiz dafür, dass die Wahrheit und die tatsächliche Wahrnehmung nicht ans Licht kommen dürfen. Würde die Rationalisierung zu Unrecht in Frage gestellt und dem Betreffenden eine Verdrängung angedichtet werden, dann würde er ganz gelassen reagieren können und nicht wie ein getroffener Hund bellen. Handelt es sich tatsächlich um eine Widerstandsreaktion, dann geht diese mit Ärger, Wut und Aggression einher. „Wenn die Menschen hören, was sie nicht hören wollen, werden sie wütend; sie wollen sozusagen den Zeugen der Tat entfernen. Sie können ihn nicht gut umbringen – das wäre zu riskant –, so entfernen sie ihn gewissermassen in symbolischer Weise. Sie werden zornig und sagen: ‚Du handelst nur aus Neid, aus schlechten Motiven. Du hast Freude daran, mir etwas Übles nachzusagen‘, usw.“»

(Fortsetzung folgt)

Wir werden Ende März 2011 diesen Brief miteinander besprechen. Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstrasse 9, CH-8304 Wallisellen
Tel. 044 / 883 16 13 E-Mail ojzj@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!